№ 96. | Dienstag, den 25. April 1899. | 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im Wiener Gemeinderath erklärte Bürgermeister Lueger am Freitag in Beantwortung einer Interpellation, ob es richtig sei, daß die Regierung beabsichtige, an Stelle des gewählten Bürgermeisters einen ernannten zu setzen, er, wie alle, welchen das wahre Interesse der Stadt Wien anvertraut sei, werden wissen, was in dieser Frage zu thun sei; sie werden allen Versuchen, den Bürgermeister durch Ernennung zu bestellen, mit Entschiedenheit entgegentreten.

Im böhmischen Landtag betonten die Abg. Pacak und Podlipny die Nothwendigkeit der Disziplin in den Verhandlungen des Landtags und erwähnten die Aeußerung eines Mitglieds der äußersten Linken, bei dem Eintritt der Deutschen in den Landtag werde es zu Auftritten kommen, wie sie die Welt noch nicht gesehen habe. Beide Redner fürchten diese Drohung nicht, für deren Ausführung in Prag kein Boden sei, erachten es jedoch für nothwendig, daß für die Freiheit der parlamentarischen Verhandlungen die nöthige Fürsorge getroffen werde. — Der Kommissionsantrag, nach welchem die Auslieferung des Abg. Bartak wegen Einmischung in eine Amtsübung verweigert wird, wurde angenommen. Hierbei brachte der Abg. Baxa die Angelegenheit der Kontrollversammlungen zur Sprache. Redner erblickt darin, daß sich die Mannschaften mit „Hier“ melden müssen, eine Beleidigung und Mißachtung der böhmischen Nation und wirft den Justizorganen Beeinflussung vor. Der Statthalter Graf Coudenhoven weist in entschiedenster und nachdrücklichster Weise den gegen die Gerichts-Organe erhobenen Vorwurf der Parteilichkeit zurück.

Infolge des Uebertrittes Minderjähriger zum Protestantismus liefen nach dem „Wiener Tagebl.“ mehrfach Beschwerden von Eltern bei den Behörden ein, worin sie Verwahrung dagegen einlegen, daß ihre minderjährigen Söhne (es handelt sich dabei zumeist um Studenten) ohne Einwilligung der Eltern aus der katholischen Kirche austreten; in den Beschwerden wird eine Aenderung der bezüglichen Bestimmung der interkonfessionellen Gesetze gefordert. Die Kirchenbehörden beschäftigen sich hiermit bereits. Gleichzeitig sei ein Vorgehen gegen protestantische Geistliche eingeleitet, denen Proselytenmacherei vorgeworfen wird. Gegen Pastor Lumnitzer in Böhmen und gegen einige sächsische Gastprediger soll sogar ein Strafverfahren wegen Beleidigung einer gesetzlich anerkannten Kirche eingeleitet werden. Es soll auch untersucht werden, ob nicht die Uebertrittserklärungen gesetzwidrig durch Zwang oder List hervorgerufen worden sind.

Frankreich.

Vor dem Kassationshof soll, dem „Matin“ zufolge, der Hauptmann Freystätter nur über den Eindruck befragt werden, den die Zeugenaussagen Henrys auf ihn gemacht haben, da der Kassationshof es nicht als seine Sache ansehe, den Genannten zur Verletzung des richterlichen Amtsgeheimnisses zu veranlassen. Falls jedoch Freystätter unaufgefordert Aufklärung über die geheimen Schriftstücke geben wollte, werde ihn der Kassationshof nicht daran hindern. Wie der „Matin“ weiter meldet, hat Paleologue während der Konfrontation mit dem General Chanoine die Originaldepesche des Majors Panizzardi vorgelegt, in welcher dieser erklärte, daß er keinerlei Beziehungen zu Dreyfus gehabt habe.

Der „Figaro“ veröffentlicht am Sonnabend wiederum weiteres Material aus den Zeugenaussagen. Der Journalist Chincholle berichtet, daß er während des Prozesses Zola in einer Pause an einer Gruppe vorüberging, in welcher sich Esterhazy befand. Er hörte Esterhazy sagen: „Sie langweilen mich schließlich mit Ihrem Bordereau. Nun wohl, ich habe es geschrieben, aber ich habe es auf Befehl gethan.“ Einige Minuten später hörte Chincholle, als er wieder an der Gruppe vorüberkam, Esterhazy sagen: „Man kennt die Knauserei des Generals Billot. Wenn er mir 80 000 Fcs. in einem Jahre gegeben hat, so geschah es gewiß, damit ich etwas dafür leiste.“

Schweden-Norwegen.

Der schwedische Reichtag bewilligte 4 920 000 Kronen zum Umbau dreier älterer Panzerschiffe.

Philippinen.

Am Donnerstag ist das amerikanische Transportschiff „Warren“ mit Verstärkungen und Lebensmitteln nach den Philippinen abgegangen.

Ein Telegramm des Generals Otis vom Freitag besagt, das die Truppen reichlich versorgt seien und die Zahl der Kranken und Verwundeten nicht den siebenten Theil des Effektivbestandes überschreite.

Kleine Chronik.

* Prinzessin Heinrich hat am Sonnabend an Bord des Postdampfers „Prinz Heinrich“ von Shanghai aus die Heimreise nach Deutschland angetreten.

* Theure Orchideen. Unter den Ausstellungsgegenständen der Gartenbauanstalt in Antwerpen befinden sich einige Exemplare der Odontoglossum. Wie der „Daily Mail“ gemeldet wird, bot ein enthusiastischer Orchideensammler 80 000 Mk. für drei dieser Orchideen. Der Besitzer dieser Blumen wollte sie indeß für diese Summe nicht hergeben.

* Ueber die bereits erwähnte Explosion im Feuerwerks-Laboratorium zu Spandau wird gemeldet: Am Freitag Nachmittag um 6 Uhr waren die Arbeiter Weinbrecht und Anders beauftragt, unter Führung des Oberaufsehers Binder vom Feuerwerks-Laboratorium je 100 Sprengkapseln nach der Lagerstätte an der Neuendorfer Straße zu transportiren. Auf dem Wege dorthin glitt der Arbeiter Weinbrecht aus und stürzte zur Erde. Dadurch explodirten in demselben Augenblicke die auf den Erdboden gefallenen, leicht entzündbaren Kapseln. Alle drei an dem Transport betheiligten Personen blieben bewußtlos liegen. Ein Pförtner, der den Vorfall von weitem beobachtet hatte, gab sofort das Feuersignal, und alle Personen, die im Feuerwerks-Laboratorium, sowie in der Lagerstätte beschäftigt waren, stürzten ins Freie. Die drei Verletzten wurden mit dem Tragkorb sofort nach dem nahen Militär-Lazarett geschafft; doch gab auf dem Wege dorthin der Arbeiter Weinbrecht seinen Geist bereits auf. Der Kopf war dem Aermsten zur Unkenntlichkeit verbrannt und die Brust vollständig zerrissen. Der Arbeiter Anders hat sehr schwere Wunden davongetragen und schwebt in Lebensgefahr. Der Oberaufseher Binder kam mit leichten Verletzungen an Kopf, linkem Bein und Arm davon, so daß er schon Freitag spät Abends aus dem Lazarett entlassen werden konnte. Der getödtete Arbeiter Weinbrecht war Ernährer einer Familie von 5 Kindern.

* Ueber ein Missionsfest in Deutsch-Ostafrika berichtet nach dem amtlichen „Kolonialblatt“ die Missionszeitschrift „Kreuz und Schwert“. Anfang Januar 1898 unternahm der Bischof Emil Allgeyer eine Reise nach dem Kilimandscharo und besuchte dabei am 6. Oktober auch die Mission Mrogoro in Usagara. Ueber den Empfang des Bischofs heißt es: Voran zogen drei Trommler, die einen lebhaften afrikanischen Marsch wirbelten; den Schluß bildeten die Jumben mit ihrem Gefolge. Indessen ertönten die Glocken mit vollem Klange und brüllten die Geschütze der Mission. In der Kirche angekommen, sang der Knabenchor ein sehr schönes „Ecce Sacerdos“; hierauf gab der hochw. Herr seinen bischöflichen Segen. Am Sonntag, den 16. Oktober, fand die Firmung statt. Nachdem der Bischof morgens ein feierliches Pontifikalamt gesungen, spendete er 255 Firmlingen das heilige Sakrament. Nachmittags gab es große Pombegelage in der Mission. In Gruppen, von ihren Häuptlingen befehligt, lagerten die braven Burschen um die mächtigen Pombekrüge herum, und es wurde an jenem Tage manches Heldenstück im Pombetrinken geliefert. Selbst die alten Graubärte, die längst Speer und Schild in einer Ecke ihrer Hütte vergessen hatten, wurden so begeistert, daß sie es nicht unterlassen konnten, einen großen Kriegstanz aufzuführen, wodurch sie sich die vollste Bewunderung und großes Lob des Bischofs erwarben.

* In Livorno wurde früh an Bord des deutschen Handelsschiffes „Spekulant“ der dritte Schiffsoffizier erdrosselt aufgefunden. Die ganze Schiffsmannschaft, mit Ausnahme des Kapitäns und des zweiten Offiziers, welche sich während der Nacht nicht auf dem Schiffe befanden, wurde verhaftet.

* Der gesammte Gemeinderath von Pfazek (Ungarn) wurde wegen Bank

---

Feuilleton.

In den Stürmen des Lebens.

Roman von **Th. Schmidt.**

(Nachdruck verboten.)

14) (Fortsetzung.)

Den Schuh gegen das Blatt Papier haltend entfuhr ihm ein kurzer Ausruf der Ueberraschung.

„Paßt ganz genau! Keine andere, als die Besitzerin dieser Schuhe hat die Fußeindrücke in dem bethauten Grase rings um die Leiche des Gutsherrn an jenem Morgen im Fuchswinkel hinterlassen,“ sagte er erregt.

Zu langem Nachdenken hatte er keine Zeit, der Waldwärter kam bereits zurück. Schnell legte er den Schuh wieder an seine Stelle und verbarg das Blatt Papier wieder in seiner Tasche.

„Sehen Sie mal auf, Herr Thies,“ rief der Alte näherkommend und zeigte in die Höhe. Da streicht gerade ein Habicht vorüber. „Schade, daß Fräulein Ernestine mit ihrer Büchse nicht hier ist, die würde den Burschen bald herunterholen aus seiner luftigen Höhe.“

Der Assessor sah auf und blickte dem träge über die Baumwipfel streichenden Räuber nach.

„Kann Fräulein Hart auch mit einer Schußwaffe fertig werden?“ fragte er, dabei seine Ueberraschung wegen dieser zweiten Entdeckung an diesem Morgen geschickt verbergend.

„Und wie!“ meinte der Alte, „die hat hier unter dem Raub-Gesindel in diesen letzten Wochen gehörig aufgeräumt.“

„Es ist ein seltener Fall, daß ein junges Mädchen auf die Jagd geht. Ich muß gestehen: ich finde das höchst unweiblich,“ bemerkte der Assessor, während der Alte die Schuhe wieder in den Korb packte. Die kleinen zierlichen Dinger, die Sie da in den Korb packen, gehören wohl Fräulein Hart?“

„Ja, ich soll sie zum Schuster bringen. Sie meinen, es schickt sich nicht für ein junges Mädchen, mit der Büchse über der Schulter den Forst zu durchstreichen. Da bin ich ganz Ihrer Ansicht. Das Fräulein hat das Jagen aber bald wieder aufgegeben; sie that das nur ihren Tauben zu liebe, von denen sich die Raubvögel alle paar Tage einige holten.“

„Das junge Mädchen hat wohl einen heftigen rachsüchtigen Charakter?“ forschte der Assessor den ahnungslosen Waldwärter aus.

„Na — wie mans nimmt,“ antwortete Henjes in gedehntem Tone. „Rachsüchtig ist wohl nicht die richtige Bezeichnung, wir sagen hier zu Lande „kribbelköppsch“ — das ist sie, und wen sie nicht leiden kann, der mag ihr nur ja nicht zu nahe kommen. Sie kann recht heftig werden, das hat sie noch von ihrer Mutter, die aus Italien stammte.“

Nach dieser Erklärung des Waldwärters wurde nur wenig gesprochen. Der Assessor verarbeitete das Gehörte und Gesehene in seinem Kopfe zu einem logischen Gesammtbilde, aus dessen düsterm Colorit der Ermordete und diese mit einer Schießwaffe im Walde umherstreichende moderne Amazone grell hervortraten. Dicht vor der Stadt blieb er stehen und fragte seinen Begleiter, zu welchem Schuhmacher er die Schuhe des Fräulein Hart trage.

Der Alte schöpfte keinen Verdacht und nannte den Namen des Handwerkers.

„Da werden Sie gut bedient, bei dem Meister lasse ich auch arbeiten,“ bemerkte er. Dann bot er dem Waldwärter die Hand zum Gruß und bog in einen Seitenweg ein.

Er ging direkt zum Amtsgericht, wo er den Amtsrichter bereits in dem gemeinschaftlichen Dienstzimmer bei der Arbeit traf.

Weit ausholend, jede Einzelheit klar darstellend schilderte er dem älteren Collegen die Erlebnisse seines heutigen Morgen-Spazierganges, ihm es überlassend, die Schlußfolgerungen aus dem Gehörten und Gesehenen zu ziehen.

Die Art seiner Darstellung, das geschickte Aneinanderreihen von Thatsachen, in Verbindung mit den ungewöhnlichen Charaktereigenschaften des Ermordeten sowohl wie seiner heimlich Geliebten — das alles vereinigte sich hier in der schwebenden Untersuchung über den Mord an Robert Reinhardt zu einer überraschend schnell sich bildenden Beweiskette gegen Ernestine Hart.

Als der Assessor schwieg, da entfuhr dem Amtsrichter, wie bereits angedeutet wurde, ein lauter Ruf der Ueberraschung, in dem sich, wie der Assessor beobachtete, Erstaunen und Verlegenheit mischte.

„In der That, Herr Assessor,“ nahm der Amtsrichter nach kurzem Ueberlegen das Wort, „mit diesen Entdeckungen, die Ihnen wieder mal der alte Bekannte und gern gesehene Gehülfe der Polizei, der Zufall, in die Hände spielte, ist etwas zu machen. Wenn die Erzählung des alten Waldwärters wahr ist — und ich glaube das, denn ich habe mich mit dem Manne früher auch schon im Walde unterhalten und dabei gefunden, daß er zu jenen harmlosen Menschen gehört, die, ohne sich etwas dabei zu denken, über alle Dinge gern plaudern — dann wären wir der Entdeckung oder richtiger Ueberführung des wirklichen Mörders um einen bedeutenden Schritt näher gerückt. An der Möglichkeit, daß die Tochter des Försters als die echtmoderne „Rächerin ihrer Ehre“ in diesem blutigen Drama anzusehen ist, wird festzuhalten sein, wenn sich ermitteln läßt, ob und was in den letzten Tagen vor dem Tode des Gutsbesitzers zwischen diesem und seiner Geliebten vorgefallen ist. Hat der Abenteurer das junge Mädchen durch irgend eine falsche Vorspiegelung zu Fall gebracht und die Betrogene hat kurz darauf erfahren, daß sie das Opfer eines gemeinen Schurkenstreichs wurde, dann ist der Verlauf der Sache ziemlich klar. Nach dem, was wir jetzt von diesem Robert Reinhardt alles erfahren haben, halte ich ihn zu allem fähig. Andererseits scheint mir die Tochter des Försters, eine vielumworbene hervorragende Schönheit, mit ihrem von der Mutter ererbten südlichen Naturell wohl dazu fähig zu sein, dem Vernichter ihrer Ehre mit der Waffe in der Hand gegenüber zu treten. Vorläufig läßt sich indeß gegen das junge Mädchen nichts unternehmen, wir müssen, wie gesagt, noch weiteres Beweismaterial sammeln, vor allem zu ermitteln suchen, ob der Ermordete auch bei diesem Mädchen seinen verabscheuungswürdigen Zweck erreichte.

(Fortsetzung folgt.)

notenfälschung verhaftet. Die Werkstätte befand sich im Keller des Gemeindehauses. Die Gendarmerie überraschte die Fälscher bei der Arbeit. Die letzteren setzten sich zur Wehr und feuerten Revolverschüsse ab. Ein Gendarm wurde schwer verwundet.

* Ueber „Standesehre“ hat dieser Tage der Universitätsrektor in Bonn, Geheimer Med.-Rath Prof. Dr. Koester, in einer Ansprache an die Studenten sehr beherzigenswerthe Ausführungen gemacht. Alle Assoziationen, so erklärte der Redner, hätten gleichen Anspruch auf diese Standesehre, auch der Verein der Bonner Dienstmänner. (Bekanntlich haben zwei Mitglieder desselben jüngst ihre Meinungsverschiedenheiten durch ein Pistolenduell ausgetragen. Red.) Was die akademischen Hausgesetze anlange, so könnten sie von den Studenten nach Belieben strenge formulirt werden, aber sie dürften nicht die Rechte anderer verletzen und nicht mit dem Rechtsbewußtsein aller akademischen Bürger in Konflikt gerathen. Völlig unberechtigt und unmoralisch seien aber alle Verpflichtungen, die sich über Gesetz und Moral hinwegsetzen. Es gebe keine Studentenehre und keinen Ehrenkodex, der sich mit den allgemeinen Gesetzen in Widerspruch setzen dürfe, und die Ausrede, daß die allgemeinen Gesetze nicht für alle Ehrbegriffe ausreichten, müsse er als Anmaßung zurückweisen. Es gebe nur eine Studenten-Ehre: Es allen Anderen an Ehrenhaftigkeit zuvorzuthun!

* Schiffsunglück. Der auf der Ausreise begriffene österreichische Dampfer „Flink“ stieß am Sonnabend in der Nähe von Ossera (Irien) mit dem nach Triest fahrenden Dampfer „Petka“ zusammen. Der „Flink“ sank, die Mannschaft wurde gerettet; der Dampfer „Petka“ setzte die Reise nach Triest fort.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

25. April. Sonnen-Aufgang 4 Uhr 42 Minuten.
Sonnen-Untergang 7 „ 14 „
Mond-Aufgang 7 „ 27 „
Mond-Untergang 3 „ 58 „
Tageslänge
14 Stund. 32 Minut., Nachtlänge 9 Stund. 28 Minut.

Joseph und sein Freund.

26

Roman von Bayard Taylor,

ehemalig amerikanischer Gesandter in Berlin.

Nachdr. verb.

„Das ist wahr; ich dachte auch nicht an mich. Der wahre Basiliskenstreich besteht darin, daß ich Sie unschuldiger Weise verleitet habe.“

„Dennoch glaube ich, Sie dahin verstehen zu müssen, daß Sie Ihr Alles daran gewagt haben?“

„Mein Alles an Hoffnung, mein Alles an Erwartung!“ rief Mr. Blessing. „Ich träumte, endlich ein himmelhohes Ziel erreicht zu haben; aber das — das ist bitterer als Sennes und Quassia — Ich habe eine so vertrauensvolle Natur, daß ferne Möglichkeiten mir wie gegenwärtige Wirklichkeiten erscheinen, und daß ich auf sie baue, wie auf Granit. Und dennoch müßte ich bei all' meiner Erfahrung, meinem anerkannten Scharfblick, meiner Bekanntschaft mit den versteckten Irrgängen finanzieller Unternehmungen ganz außergewöhnlich getäuscht worden sein! Irgend ein gräßliches Mißverständnis muß sich da eingeschlichen haben. Ich habe alle Elemente berechnet, ein Horoscop gestellt, so zu sagen, und habe nicht die fernste Möglichkeit eines Mißlingens gefunden.“

„Ein sehr wichtiges Element haben Sie dennoch ausgelassen,“ sagte Joseph.

„Und das wäre? Ich hätte einen Detektive anstellen sollen, das ist wohl wahr —“

„Nein!“ sagte Joseph. „Die Ehrlichkeit haben Sie vergessen!“

Mr. Blessing fiel in seinen Stuhl zurück und weinte bitterlich.

„Ich verdiene das!“ rief er aus. „Ich darf Dir nicht grollen. Ich verzeihe Dir im Voraus, wenn Du dereinst meinen aufrichtigen und herzlichen Wunsch, Dir zu dienen, erkennen solltest! Ich wollte stets und will noch Dein Freund sein. Nur schone mein allzu vertrauensvolles Kind!“

Ohne ein Wort des Grußes griff Joseph nach seinem Hut und eilte aus dem Haus. Bei jedem Schritt schien sich der Abgrund der Unredlichkeit tiefer vor seinem Fuß zu öffnen. Schone das allzu vertrauensvolle Kind! Vater und Tochter waren gleich, beide gemein, beide verräterisch, beide unverzeihlich falsch gegen ihn.

Mit diesen Empfindungen verließ er am nächsten Morgen die Stadt und begab sich heimwärts.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Während dessen waren die Hopetons nach dem Seebade abgereist, und die beiden Frauen blieben, nachdem sie noch eine Fahrt nach Magnolia unternommen hatten, ruhig zu Haus. Julia wandte ihre Zeit an, um Lucie mit stiller, heimlicher, nimmermüder Beobachtung zu studieren, was die Letztere nicht vermuten konnte, da es ihr erstens eine ganz unbekannte Fähigkeit war, und ihr dieselbe zweitens ungereimt, weil zwecklos erschienen wäre. Ebenso wenig konnte sie erraten, mit welcher Sorgfalt Julia's Benehmen und ihre Unterhaltung den Neigungen ihres Gastes angepaßt waren. Lucie war nur überrascht, so viel ernsthaftes Streben, Fehler zu verbessern und eine so ungezwungene Aufrichtigkeit des Wesens bei Julia zu finden. Somit trat ein ganz freundschaftliches Interesse an die Stelle von Luciens ehemaliger Abneigung, deren sie sich ernstlich zu schämen begann.

Auch Julias fortwährende Kundgebungen ihrer Liebe für Joseph, vor denen Lucie Anfangs so viel Scheu empfunden, hörte bald auf, sie zu genieren. Ja, sie schienen sogar zwischen ihrer Gegenwart und den schmerzlichen Erinnerungen der Vergangenheit eine schützende Schranke aufzurichten. Sie fing an, ihr Bedauern als überwunden zu betrachten und erfreute sich des Gefühls der Kraft, dessen sie sich sonst nicht bewußt worden wäre. Ihr Gefühl gegen Joseph nahm einen schwesterlichen Charakter an, den zu vertiefen sie nicht unrecht finden konnte. Es freute sie, zu Julia von seinem rechtlichen, selbstlosen Charakter, seiner Unschuld und Herzensgüte reden zu dürfen.

Die Arbeiten an dem Hause waren fast beendet, aber neue und bedrohliche Rechnungen liefen ein, und Schlimmeres stand noch bevor. Da war ein Kamin „mit den lieblichsten Elfenbeinadern im grünen Marmor,“ sagte Julie, die ihn aus der Stadt hatte kommen lassen; Schachteln und Möbel waren ausgepackt, die ohne Josephs Wissen im Vertrauen auf die Tugenden des Amaranth gekauft worden waren. Obgleich sie noch mit verzweifelter Beharrlichkeit an diesem Vertrauen festhielt, verursachte ihr der Anblick der Schachteln und Packete doch nicht mehr dasselbe Entzücken, das sie bei ihrer Bestellung empfunden hatte. Sie sah die Notwendigkeit ein, sich im Voraus auf jeden Ausgang zu rüsten. Es lag nicht in ihrer Natur, sich vor einer Szene oder einer schwierigen Lebenslage zu fürchten, wiewohl sie den Schein der Furchtsamkeit sehr vorteilhaft fand und ihn bewundernswert anzunehmen verstand.

Die Frage, welche sie vor Allem beschäftigte, war nur, wie sie ihren Einfluß auf Joseph erhalten und befestigen konnte.

Es ist überflüssig hinzuzufügen, daß Lucie Hendersons Anwesenheit eine Rolle in ihrem Plan spielte, obgleich sie ihr noch einen wichtigeren Dienst vorbehielt. Luciens warme, offene Freundschaftsversicherungen für Joseph waren ihr sehr willkommen, und sie war unerschöpflich in Wendungen, sie immer auf's Neue hervorzurufen.

„Du bist nicht zum Wiedererkennen, Lucie,“ sagte sie. „Ich glaube wirklich, die Ruhe hat Dir gut gethan.“

„Ganz gewiß hat sie das,“ antwortete Lucie.

„Dann darfst Du uns nicht sobald wieder verlassen. Wir müssen Dich ganz herstellen; und dann, wenn dieses Unternehmen unglücklich ausfallen sollte, — o, ich wage gar nicht, daran zu denken! — so wird es ein solcher Trost für mich und sicher auch für Joseph sein, Dich hier zu haben, bis wir uns erst ein wenig an den Verlust gewöhnt haben werden. Wir dürften dann nicht so viel daran denken, weißt Du. Wir müßten uns Mühe geben, unsere Enttäuschung in Deiner Gegenwart zu verbergen, und das allein würde schon ein großer Vorteil sein. Jetzt wirst Du wieder sagen, daß ich mir Geldsorgen mache, aber ich bitte Dich, versetze Dich nur in meine Lage, Lucie!“

„Gewiß will ich um Deinetwillen etwas länger bleiben,“ sagte Lucie, „aber Joseph ist ein Mann, und die meisten Männer ertragen einen Fehlschlag leicht. Er würde mir es kaum Dank wissen, wenn ich ihn trösten wollte.“

„O nein, nein!“ rief Julia; „er hält so viel von Dir! Er wollte durchaus, daß Du zu uns kommen solltest. Er sagte zu mir: Lucie Henderson ist ein vortreffliches Mädchen, und Du wirst sie sofort lieben; und das that ich auch, Lucie, gleich als ich Dich zum ersten Male sah, obwohl ich nicht wußte warum, wie ich es jetzt weiß.“

Eine warme Röte bedeckte Luciens Gesicht, aber sie schüttelte nur den Kopf und erwiderte Nichts.

Die beiden Frauen hatten sich am nächsten Morgen gerade vom Frühstückstisch erhoben, als durch das Fenster ein Schatten in das Zimmer fiel, und ein schwerer Schritt auf dem Steinpflaster der Veranda gehört wurde. Julie fuhr empor, schrie auf und ergriff Luciens Arm. Die Thür ging auf, und Joseph stand auf der Schwelle. Er war vor Tagesanbruch aufgestanden und hatte den frühesten Zug benutzt. Er hatte zwei Nächte kaum geschlafen, sein Gesicht war ernst und hager, und die Ermüdung hatte seine Aufregung nur gesteigert, statt sie zu dämpfen.

Julia sprang ihm entgegen, warf ihre Arme um ihn und küßte ihn wiederholt. Er stand still und duldete die Liebkosung, ohne sie zu erwidern. Dann schritt er vor und reichte Lucien seine Hand. Sie fand, daß dieselbe feucht und kalt war, und versuchte es nicht, die schnelle Sympathie zurückzuhalten, die ihr Gesicht und ihre Stimme belebte.

Julia erriet sofort einen Teil der Wahrheit, und nur die zwingende Notwendigkeit, ihre Rolle weiter zu spielen, ermöglichte es ihr, den bitteren Zorn zu verhehlen, den der Kontrast zwischen ihrer und Luciens Begrüßung in ihrem Herzen erweckt hatte. Sie stand einen Augenblick wie gelähmt, aber nur um sich zu sammeln. Dann näherte sie sich ihrem Manne und stotterte hervor:

„O, Joseph — ich fürchte — ich wage nicht zu fragen, was — was für Nachrichten Du bringst. Du schriebst nicht — ich war so ängstlich — und jetzt sehe ich an Deinem Gesicht — daß etwas schief geht.“

Er antwortete nicht.

„Sage mir nicht Alles auf einmal, wenn es sehr schlimm ist,“ rief sie dann. „Aber nein! Es ist meine Pflicht, es anzuhören, meine Pflicht, es zu ertragen. — Lucie hat mich das gelehrt — sage mir Alles, sage mir Alles, diesen Augenblick!“

„Du und Dein Vater haben mich ruiniert; das ist Alles.“

„Joseph!“

Das Wort klang wie eine Verkörperung eines zärtlichen Protestes, eines herzzerreißenden Vorwurfs. Lucie stand leise auf und ging nach der Thür.

„Verlaß mich nicht, Lucie!“ flehte Julia.

„Es ist besser, ich gehe,“ sagte Lucie mit schwacher Stimme und verließ das Zimmer.

„Aber Joseph,“ hob Julia wieder bestürzt und außer sich an, „warum redest Du so schreckliche Dinge? Ich weiß wirklich nicht, was Du meinst. Was hast Du erfahren? Was hast Du gesehen?“

„Ich habe den Amaranth gesehen!“

„Nun! Ist kein Oel dort?“

„O ja, eine ganze Menge!“ lachte er. „Skunksöl und Klapperschlangenöl. Es ist der nichtswürdigste Betrug, den je ein Teufel schlechten Menschen einblies.“

„O, armer Papa!“ rief Julia; „welch' schrecklicher Schlag für ihn!“

„Armer Papa! Ja, meine Entdeckung des Betruges ist ein schrecklicher Schlag für den armen Papa, — er rechnete nicht darauf, sobald überführt zu werden. Als ich von Kanuck erfuhr, daß er alle Aktien, die er besitzt, für geleistete Dienste erhielt, d. h. dafür, daß er andern unschuldigen Leuten wie mir das Geld aus der Tasche lockte, kannst Du Dir vorstellen, wie viel Mitleid ich für den armen Papa hatte. Ich sagte es ihm gestern Abends in's Gesicht, und er konnte nicht leugnen.“

„Nun,“ sagte Julia, „wenn die andern noch nichts wissen, kann er ja seine Aktien heute verkaufen, — seine und Deine; und wir verlieren nicht einmal viel dabei.“

„Ich hätte Dich nach dem Oeldistrikt schicken sollen, statt selbst hinzugehen,“ antwortete Joseph höhnisch. „Du und Kanuck, ihr würdet schon mit einander fertig geworden sein. Er bot mir an, mir meine Aktien zu vergüten, wenn ich in der Stadt einen Bericht geben wollte, wie er ihn mir diktiert hätte.“ —

„Und Du hast es nicht gethan?“

Julia's Stimme schrillte gellend, als sich ihr diese Worte unwillkürlich auf die Lippen drängten.

Der Ausdruck auf Josephs Gesicht zeigte ihr, daß sie voreilig gewesen war; aber die Worte waren einmal heraus und sie konnte nur vorwärts, nicht zurück.

„Es ist geschäftlich vollkommen gerechtfertigt,“ fuhr sie fort. „Jede Kapitalsanlage in Amaranth war ein Wagnis — jeder Aktionär wußte, daß er riskierte, sein Geld dabei zu verlieren! Es giebt keinen Einzigen, der sich nicht auf diese Weise retten würde, wenn sich ihm die Gelegenheit dazu böte. Aber Du steifst Dich darauf, so viel besser zu sein als andere Menschen. Mr. Chaffinch hat Recht, Du hast, was er „moralischen Stolz“ nennt! Du —“

„Halt!“ unterbrach sie Joseph. „Wer hat sich so angelegentlich um meine Religion bekümmert? Wer schickte mir Mr. Chaffinch auf den Hals, mich zu beschimpfen?“

„Religion und Geschäft sind zweierlei, das wissen alle Kirchen. Das war Mr. Sanktus in der Stadt, der für die Kirche Mariä Wallfahrt zehntausend Dollar zeichnete. Er konnte sie nicht bezahlen und man pfändete sein Eigentum und trieb ihn von Haus und Hof! Wahrlich, Du verstehst Dich auf die Welt so wenig wie ein Kind.“

„Dann erhalte mich Gott in dieser Unkenntnis!“ rief er aus.

„Wenn Du aber darauf bestehst, den Verlust zu ertragen,“ sagte sie nach einer Pause, „so erwarte ich von Deinem moralischen Stolz, daß Du ihn geduldig, wenn nicht frohen Sinnes erträgst. Er ruiniert uns durchaus nicht, Das Steigen des Landbesitzes wird ihn sehr bald ausgleichen, und Du wirst so reich sein, wie zuvor.“

„Das ist nicht alles,“ sagte er. „Ich will meinen größten Verlust nicht erwähnen, denn dafür hast Du kein Verständnis. Aber mit wie viel hast Du mich sonst noch belastet? Laß mich einen Blick hineinwerfen!“

Er ging durch die Halle und betrat die neue Wohnung; Julia folgte ihm. Joseph besichtigte die Decke, die sorgfältig ausgearbeiteten und überladenen Karnieße, den Marmorkamin und warf schließlich einen Blick auf die Kisten und Packete, ohne daß er es wagte, ein Wort über die thörichte Verschwendung zu verlieren, weil er fürchtete, außer Fassung zu geraten. Endlich sagte er, indem er sich bemühte, seiner bebenden Stimme Festigkeit zu verleihen:

„Da Du Dir alle diese Einkäufe gestattest, kannst Du mir vielleicht auch sagen, wie Du sie zu bezahlen gedenkst?“

„Das laß mich nur machen,“ antwortete sie. „Es eilt nicht damit. Diese Handwerker vom Lande sind immer ungeduldig — ich würde sie unverschämt nennen — und eine kleine Lektion kann ihnen nicht schaden. Verkäufer sind den Käufern Dank und Nachsicht schuldig. Sie bekommen so viele Rechnungen gar nicht bezahlt, daß Diejenigen, die bezahlen, doch mindestens einen Aufschub von ihnen verlangen dürfen. Sie warten doch lieber ein, zwei und drei Jahre, ehe sie alles verlieren.“

„Vermutlich.“

„Und dann,“ fuhr Julia, von Josephs ruhigem Ton getäuscht, fort, „sind ihre Verdienste so enorm, daß sie sich einen Abzug wohl gefallen lassen müssen. Ich bin sicher, daß, wenn ich von Deinen schweren Verlusten rede und ihnen hart zusetze, sie sich auf einen bescheidenen Betrag mit mir einigen. Du weißt, daß sie immer einen Rand für Verluste offen halten — Papa hat es mir gesagt, aber ich habe vergessen, wie viel — sie sind immer darauf vorbereitet, einen gewissen Prozentsatz zu verlieren, und natürlich kann es ihnen keinen Unterschied ausmachen, durch wen sie denselben verlieren. Du verstehst, nicht wahr?“

„Ja, es ist sehr einfach.“

„Papa wird mir behülflich sein, eine Ermäßigung und einen Aufschub zu erlangen. Die Rechnungen sind noch nicht alle eingelaufen, und wir thun besser, zwei oder drei Monate zu warten. Wenn die Lieferanten vorher etwas unruhig werden, so sind sie nachher um so bereitwilliger, auf einen Vergleich einzugehen.“

Joseph schritt im Zimmer mit auf dem Rücken gefalteten Händen und zu Boden geheftetem Blick auf und ab Plötzlich blieb er vor ihr stehen und sagte:

„Ich weiß ein anderes Mittel.“

„Kein besseres, bin ich überzeugt.“

„Die Möbel sind noch nicht ausgepackt worden und können unbeschädigt zurückgeschickt werden. Dann brauchen wir die Rechnungen garnicht zu bezahlen.“

„Und wir sollen zum Gelächter der Nachbarschaft werden,“ rief sie mit blitzenden Augen. „So was lächerliches habe ich mein Lebtag nie gehört! Im schlimmsten Fall kannst Du ja die fünfzig Aecker drüben über dem Hügel an Bischof verkaufen, der bereit ist, sie Dir jeden Tag abzunehmen.

Aber Du ziehst es vor, ein verfallenes Haus zu haben — kein Wohnzimmer — Gäste kann man ja im Speisezimmer und in der Küche aufnehmen — und Hopetons und Deine Freunde, die Helds, können ja hinter unserm Rücken die Nase rümpfen. Und was soll aus Deinem Kredit werden? Wenn Du die Dinge so stehen und liegen läßt, so borgt uns der Gewürzkrämer aus dem Dorfe nicht einmal mehr!“

Joseph stöhnte und sagte mehr zu sich selbst als zu ihr:

„Giebt es keinen Ausweg? Was geschehen ist, ist geschehen; soll ich mich ergeben und von vorn anfangen? oder —“

Er vollendete den Satz nicht. Julia drehte sich um, so daß nur der Kamin und die Möbel das Funkeln des Triumphes in ihren Augen hätten sehen können. Sie fühlte, daß sie ihre Stellung behauptet hatte und was mehr war, sie sah nun deutlich den Weg, sich dieselbe für immer zu sichern.

Sie verließ das Zimmer und atmete erleichtert auf, als sich die Thür hinter ihr schloß. Der erste Stoß der üblen Nachricht war verwunden, und er war minder schwer ausgefallen, als sie gefürchtet hatte.

Die Zukunft brachte eine Menge neuer Entwürfe, die jeden Verlust ausgleichen konnten. War ihr Leben nicht zu Hause durch eine ununterbrochene Kette solcher gestählt, und warum sollte dieser erste mißglückte Versuch sie außer Fassung bringen?

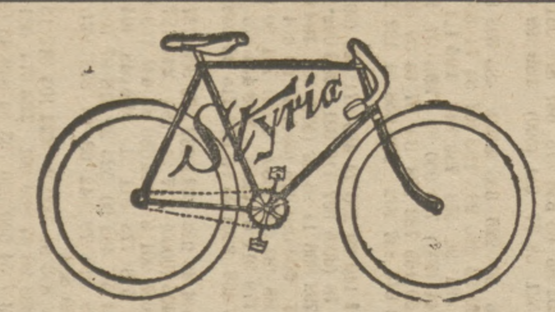
Der Geldverlust war ihr weit weniger wichtig, als der Verlust ihrer Macht über Joseph. Sie hatte ihn für schwach gehalten, und er hatte eine ungestüme, unerwartete Widerstandskraft entwickelt, die sofort unterdrückt werden mußte, wenn nicht ihr ganzer Lebensplan scheitern sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gewinne der Königsberger Pferdelotterie.

4. Klasse 200. Königl. Preuß. Lotterie.

Die Gewinne der Königsberger Pferdelotterie, Zieh. 17. Mai, bestehen aus **10 complett bespannten Equipagen, 47 edlen** ostpreuß. Pferden, **2443 massiven Silbergegenständen.** Loose **à 1 M., 11 Loose 10 M.,** Loosporto und Gewinnliste **30 Pf. extra,** empfiehlt die General-Agentur **Leo Wolff,** Königsberg i. Pr., sowie hier durch Herrn **C. Dombrowski,** Expedition, und **A. Mathesius.**



„Styria"-Räder

die Marke der Meisterfahrer und Kenner

Vertreter für Thorn und Umgegend: **Franz Zährer.**

Wegen anderweitiger Unternehmungen

Gänzlicher Ausverkauf

des gesammten Waarenlagers zu jedem nur annehmbaren Preise. Das Lager bietet die größte Auswahl in **fertiger Wäsche, Leinenwaaren, Gardinen, Teppichen, Steppdecken, Portièren und Läuferstoffen, wie seidenen und wollenen Kleiderstoffen.**

Breitestraße 14 **S. David** **Breitestraße 14.**

Die Laden-Einrichtung ist zu verkaufen und der Laden zu vermiethen.

Bekanntmachung.

1. Der Einkauf zur freien Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause steht unter den Bedingungen des Dienstboten-Einkaufs auch den Handwerksmeistern be-
2. züglich ihrer Lehrlinge frei.
Auf Grund und unter Vorlegung des ertheilten Einkaufsscheines (Abonnements-Beitrags-Quittung) darf der Arbeitgeber **bei der Orts-Kranken-Kasse** die Befreiung des versicherungspflichtigen Lehrlings von der Krankenversicherungspflicht beantragen.
Gemäß § 3b des Krankenversicherungs-Gesetzes in der Fassung vom 10. April 1892 **sind** Lehrlinge auf solchen Antrag von der Versicherungspflicht zu befreien Im Ablehnungsfalle entscheidet die Auf-
3. sichtsbehörde endgültig.
Bis zur Befreiung von der Krankenversicherungspflicht **bleibt** indessen der Lehrling Kassenmitglied und hat der Arbeitgeber den Beitrag weiter zu ent-
4. richten.
Krankenversicherungspflichtig sind nur diejenigen Handwerkslehrlinge, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge (freien Unterhalt, Beköstigung oder Kostgeld) beziehen. — Lehrgeld schließt nur dann die Versicherungspflicht aus wenn es zugleich Entschädigung für den Unter-
5. halt einschließt.
Der Einkauf zur freien Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause steht auch für nicht krankenversicherungspflichtige Handwerkslehrlinge frei.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung!

Diejenigen Militärpflichtigen, welche sich in diesem Jahre zum Ersatzgeschäft gestellt haben — mit Ausnahme der auf ein Jahr zurückgestellten — sind verpflichtet, von ihrem Verzuge aus dem Gestellungsorte Thorn

1. dem Stammrollenführer hierselbst, Rathhaus,
2. dem Königlichen Landrathsamte hier — Heiligegeiststr. Nr. 11, 1 Treppe

mündlich oder schriftlich den neuen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit den Gestellungspflichtigen jederzeit ein Gestellungsbefehl zum Oberersatzgeschäft zugehen kann.

Sollten inzwischen Gestellungspflichtige von hier verzogen sein, so ist die Anzeige nachträglich **sofort** zu erstatten.

Bei der Meldung die am besten auf mündlichem Wege geschieht, ist stets der Loosungsschein mitzubringen.

Diejenigen Militärpflichtigen, die sich in diesem Jahre in anderen Kreisen zur Musterung gestellt haben und in den hiesigen Kreis zugezogen sind, haben sich gleichfalls in derselben Weise zu melden.

Thorn, den 18. April 1899.

Der Magistrat.

Glacee- und Uniform-Handschuh

in recht haltbarem Leder empfiehlt
Handschuh-Fabrikant **C. Rausch,**
Geneigter **Beachtung** empfehle meine Glacee- und Uniform-**Handschuhwäscherei**
Schulstraße 19. **Culmerstraße 7.**

Rosen-Kartoffeln

zur Saat verkauft à Zentner 1 M. 80 Pf.
Block. Schönwalde

Rübengut-Verkauf

eventl. Parzellirung desselben.

Gut Bytkowo, am Bahnhof Rokiet ice gelegen, 20 Minuten von Stadt Posen, mit Dampfmolkerei, 1600 Morgen **groß,** einschl. 180 Morgen bester Wiesen, (200 Morgen Rüben, 260 Morgen Gerste, 50 Morgen Raps, 100 Morgen Weizen, 400 Morgen Roggen, 00 Morgen Hafer, 100 Morgen Kartoffeln, 50 Morgen Gemenge) in **Parzellen** oder im Ganzen preiswerth zu verkaufen. — Verkaufstermin findet in Bytkowo am **1. Mai d. Js., Vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr** statt. Vorherige Besichtigungen und Unterhandlungen erwünscht. (t

Wolf Tilsiter in Bromberg.

Wir machen den geehrten Herrschaften Thorns und Umgegend die **ergebenste** Mittheilung, daß wir eine

Wasch- und Plätt-Anstalt

sowie

Gardinenspannerei

eröffnet haben.

Neue Wäsche, Kleider, Blousen werden sauber und billig geplättet.

Wir bitten die geehrten Herrschaften unser Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Achtungsvoll
Geschw. Kremin,
Schiefer Thurm, Thurmstr.

Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG.

Hamburg-Newyork

Doppelschrauben Schnelldampfer Beförderung

Fahrtdauer **8 Tage.**

Ferner Dienst mit regulären Doppelschrauben-Dampfern

Hamburg-Süd-Brasilien

Deutsche Ackerbau-Colonien; Santa Catharina, Blumenau, Dona Francisca zc.

Fahrkarten zu Originalpreisen bei

I. S. Caro, Thorn und (986)
Leop. Isaacsohn. Gollub.

Zink-Ornamente ❁ Schornstein-Aufsätze
Prospekte gratis. Auf Wunsch 3 Monat Probe.
Richard Schippel
KAPPEL — Sachsen.
Vertreter gesucht.

Hoflieferant C. D. Wunderlich's

verbesserte Theerseife,

3 Mal prämiirt, dabei 2 Staatsmedaillen, vielfach ärztlich empfohlen gegen Flechten Jucken, Kopfschuppen, Haarausfall und Hautschürfen zc. a 35 Pf.;

Theer-Schwefelseife

a 50 Pfg. mit verstärkter Wirkung.
Anders & Co., Breitestr. 46 u. Altst. Markt.



Nicht **billig** im Einkauf ist der Continental Pneumatic, aber durch seine längere Haltbarkeit wird er **billig** im Gebrauch. Käufern von Fahrrädern kann nicht genug empfohlen werden, Räder mit

Continental Pneumatic

zu verlangen.

Jeder Aerger und Verdruß durch Pneumatische Reifen fällt dann fort.

CONTINENTAL CAOUTCHOUC & GUTTAPERCHA COMPAGNIE, HANNOVER.

Geschäfts-Verlegung.

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich mit heutigem Tage mein

Uhren- und Goldwaaren-Geschäft

von der Culmerstraße 1 nach dem

Altstädtischen Markt 2,

vis-à-vis dem Coppernicus-Denkmal, verlegt habe.

Mein großes **Lager in Taschenuhren in Gold, Silber und Metall, Regulatoren Wand-, Wecker- zc. Uhren, sowie Uhrketten und Schmucksachen** habe ich noch bedeutend vergrößert

Reparaturen aller Art werden nach wie vor solide und gut bei billigster Preisberechnung ausgeführt

Um gefl. Zuspruch und Unterstützung bittet höflichst

Mit Hochachtung

M. Grünbaum, Uhrmacher.

Billige Bezugsquelle für gute

Schuhwaaren J. Witkowski,

Breitestraße 25.

Prämiirt mit der „Goldenen Medaille" Graudenz 1896.



Aachener Badeofen

D. R.-P. *Ueber 50 000 Oefen im Gebrauch.*

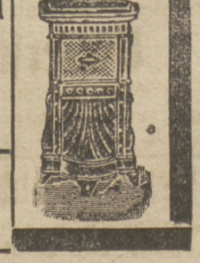
In 5 Minuten ein warmes Bad! ⋆ **Original**

D. R.-P.
Mit neuem Muschelreflector.

Houben's Gasöfen

J. G. Houben Sohn Carl Aachen.

Prospecte gratis.
Wiederverkäufer an fast allen Plätzen.
Vertreter: **Robert Tilk.**



Adolph Aron,

Seglerstraße 25, I.

Heinr. Gerdom,

Katharinenstr. 8,
Photograph des Deutschen Offizier-Vereins und des Waarenhauses für Deutsche Beamte.

Mehrfach prämiirt.

Alleinige Erzeugung von Reliefphotographien (Patent Stumann) für Thorn.

Billig! Billig!

Jeden Dienstag und Freitag bis Mittag **im Rathhausgewölbe 8,** vis-à-vis Coppernicus-Denkmal, großer **Verkauf von Bürstenwaaren** aller Art, sowie **Wäscheleinen, Scheuertüch., Fußmatten Handtuchhalter, Salon-, Eck-, Rauch- und Bauerntische** und vieles Andere empfiehlt

R. Lipke, Bürstenfabrikant,
Mocker.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen bar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franco (t

---

Möblirtes Zimmer

billig zu vermiethen. **Schloßstraße 4.**

Für Börsen- u. Handelsberichte zc. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.